

Lothar B. Jander: Fotoprojekt "Begegnungen. Menschen in Deutschland"

August Sander hat von 1910 bis etwa 1960 ein ehrgeiziges Projekt verfolgt: Mittels 600 Portraits wollte er eine Typologie der deutschen Gesellschaft in ihren Ständen und Berufen erstellen.

Ich habe mich gefragt, ob ein solches Projekt auch in der heutigen Zeit zu verwirklichen wäre, trotz aller gesellschaftlichen, z.T. stürmischen Veränderungen, und wenn ja, mit welchen fotografischen Mitteln, mit welchen Zeitzeugen, in welchen Medien?

Das Ergebnis von konzeptionellen Überlegungen und praktischen Erprobungen ist das Projekt "Begegnungen. Menschen in Deutschland", das auf zwei Säulen ruht: Zu jeder Person, die im Rahmen des Projekts interessiert, wird ein einzelnes fotografisches Portrait erstellt und dazu ein Text.

Bisher sind über sechzig Portraits entstanden, von denen eine Auswahl auf einer Landart-Ausstellung mit großem Erfolg gelaufen ist. Folgeausstellungen für 2016 sind anvisiert.

Geplant sind insgesamt etwa 150 Portraits von Menschen in Deutschland, von Kleinkindern bis zu Greisen, von Obdachlosen bis zu Unternehmern und Managern, von Handwerkern bis zu Wissenschaftlern und Künstlern, von Ost bis West, von Nord bis Süd. Last but not least: Zugewanderte und Gäste überhaupt.

Fotografiert wird nicht im Studio, sondern an den Arbeitsplätzen oder im Zuhause der Protagonisten bzw. im öffentlichen Raum. Für mich sind Kamera und Objektiv Werkzeuge, durch die ich allem, was mir begegnet und das mich fesselt, Gestalt und Bedeutung gebe. In Sanders Bildern sieht man neben den Rollenfestlegungen des Alltags noch ein gewisses Mehr, das seinen Bildern etwas Faszinierendes, ikonografisches gibt: Dieses Mehr bildnerisch und sprachlich in einem Bild, einem Text zu kondensieren, ist das künstlerische Ziel auch dieses Projekts. Es zeigt sich in Gesichtern, in der Gestik, in Haltungen der Protagonisten. Somit kann ein Einzelbild auch eine Beziehung zum Allgemeinen herstellen, das Bildnis eines Mädchens zur Phase des Aufbruchs ins Leben hinein, das einer alten Bauersfrau zu einem entbehrrungsreichen Leben, das

einer Ingenieurin zu dem grundsätzlichen Rollenkonflikt zwischen Beruf und Familie usw. Eine Geschichte bildet sich im Kopf der Betrachter, eine Idee von Leben entsteht.

Jeden Tag werden Millionen von Fotos geschossen und angeschaut. Für das Betrachten des Einzelbilds bleibt da nur eine kurze Zeitspanne. Das hat die Sehgewohnheiten drastisch verändert in Richtung Flüchtigkeit. Wie kann ich die Verweildauer der Betrachter vor einem Bild wieder erhöhen? Die Antwort in diesem Projekt: durch eine direkte Bildsprache und durch einen weiteren Input:

Jedem Bild ist jeweils ein Text zugeordnet, eine Einsatz-Aussage oder eine Anekdote, ein Erleben der Person oder etwas Nachdenkliches mit einer maximalen Länge von einer DIN A 4 Seite. Oberthema der Texte ist die Zeit, als subjektives Zeitempfinden, als biografische Struktur, als Reflexion etc., manchmal auch in ihrem Verhältnis zum Raum. Der Text wiederholt nicht das, was im Bild zu sehen ist, vielmehr bereichern Bild und Text sich wechselseitig, stehen zuweilen auch im Kontrast zueinander. Zwischen beiden liegt eine Spannung. Das erklärt vielleicht auch die Intensität des Betrachtens und die hohe Verweildauer vor solch einem Bild-Text-Arrangement, wie sich in ersten Versuchen gezeigt hat. Der Betrachter wird in der Regel zuerst vom Bild angezogen, dann fällt der Blick auf den Text, wandert zurück zum Bild usw.

Ein solches Projekt basiert auf intensiver Kommunikation zwischen den am Prozess Beteiligten. Es setzt Vertrauen zwischen den Protagonisten und dem Fotografen und Autor und in das Procedere voraus. Alle Portraitierten waren sich bewusst, dass sie fotografiert werden. Eine erste Auswahl von Foto und Text wurde zwischen Fotograf bzw. Autor und Portraitierten diskutiert, die Festlegung auf das eine Bild, auf den einen Text oblag dann allerdings dem Fotografen und Autor.

Insgesamt ergeben die Fotos zusammen mit den Texten einen Blick in das Leben der Menschen in Deutschland, in ihre Freuden, ihre Nöte, Interessen.

(c) Lothar B. Jander, im Oktober 2015